

# Der Stern des Apollon

Autor(en): **Weidauer, Liselotte**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **43-47 (1993-1997)**

Heft 179-180

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171618>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

*Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera*

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

*Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)*

*Publicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)*

*Redaktion:* Benedikt Zäch, lic. phil., Münzkabinett der Stadt Winterthur,  
Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

---

## Inhalt – Table des matières – Sommario

*Liselotte Weidauer:* Der Stern des Apollon. S. 45. – *Miklós Bakos:* Römische Münzfunde in Esztergom (Gran/Ungarn) im 18. Jahrhundert. S. 52. – *Charles Froidevaux:* Types de Kreuzers de Neuchâtel et légendes monétaires sous Henri I et Henri II d'Orléans-Longueville, en vue de dater un demi-kreuzer inédit. S. 65. – *Eugenijus Ivanauskas:* Finds of Swiss Coins in Lithuania. S. 85. – Nekrolog. S. 89. – Procès-verbal/Protokoll. S. 90. – Altes und Neues. S. 97. – Ausstellungen. S. 98. – Berichte. S. 100. – Besprechungen. S. 102. – Florilegium Numismaticum. S. 108.

---

## DER STERN DES APOLLON

*Herbert A. Cahn zum 28. Januar 1995*

Liselotte Weidauer

ἔνθ' ἐκ νηὸς ὄρουσεν ἄναξ ἐκάεργος Ἀπόλλων  
ἄστéρι εἰδόμενος μέσῳ ἤματι · τοῦ δ' ἀπὸ πολλαὶ  
σπινθαρίδες πωτῶντο, σέλας δ' εἰς οὐρανὸν ἵκεν ·  
Hom. hymn. Ap. 440 sqq.

Dieses Homerzitat hat Herbert A. Cahn seiner Arbeit über die Löwen des Apollon<sup>1</sup> vorangestellt, die in der Forschung als bahnbrechend gewertet wurde<sup>2</sup> und in der er nachweisen konnte, dass der Löwe als das heilige Tier des orientalischen Sonnengottes zum Attribut des ostgriechischen Apollon geworden ist. Er hat unter den zahlreichen Belegen aus der Münzprägung an erster Stelle Milet hervorgehoben, wo das Löwenbild als Hinweis auf Apollon, den Hauptkult der Stadt, bis in die Kaiserzeit ständiger Münztyp blieb, das Apollonbild jedoch erst im 4. Jahrhundert v.Chr. auf die Vorder-

H. Gropengiesser hat diese Untersuchung mit grossem Interesse begleitet. Für die fruchtbaren Diskussionen sei ihr herzlich gedankt.

<sup>1</sup> H.A. Cahn, Mus. Helv. 7, 1950, 185–199; ders. in: Kleine Schriften zur Münzkunde und Archäologie (1975), 17 ff.

<sup>2</sup> E. Simon, Die Götter der Griechen (1969), 130 u. Anm. 14.

seite der Münze tritt und die Rückseite einen Löwen zeigt, der sich nach einem Stern, der Sonne, umblickt (*Abb. 1*).<sup>3</sup>

Dass mit diesem achtstrahligen Stern tatsächlich die Sonne gemeint ist,<sup>4</sup> wurde in der jüngsten Monographie über die Münzprägung Milets bestritten.<sup>5</sup> B. Deppert-Lippitz sieht in ihm lediglich die Umwandlung jener Rosette, die die archaischen Münzen auf ihrer Rückseite trugen, einen Zusatz wie das Stadtmonogramm, ohne Bezug zum Löwen.<sup>6</sup> Die folgenden Ausführungen mögen einen klärenden Beitrag zu diesem Deutungsproblem liefern.



*Abb. 1:* Milet, Tetradrachmon; Privatbesitz.  
Rs. Ohne Mst.



*Abb. 2:* Elektron-Halbstatler, London, B.M.  
Vs. Ohne Mst.

Ein Elektron-Halbstatler milesischen Münzfusses im British Museum<sup>7</sup> (*Abb. 2*) besitzt auf seiner Vorderseite ein achtstrahliges Sternornament, das kunsthistorisch eindeutig zu fassen ist. Es ist, wie wir an anderer Stelle ausführlicher darlegen konnten,<sup>8</sup> ein charakteristisches Ornament des ausgehenden geometrischen Stils, das nur in dieser Periode Geltung hatte und später in der orientalisierenden Epoche nicht mehr nachzuweisen ist.<sup>9</sup> Keramik und Metallkunst nahmen dabei aufeinander Einfluss. Rhodische Goldanhänger zeigen das Ornament in verschiedenen Variationen. Häufig ist es im ostgriechischen Bereich, so auf Goldanhängern aus Kamiros und Exochi, zu finden.<sup>10</sup> Deren orientalische Vorbilder hat man längst erkannt: es sind jene Stern- und Sonnenscheiben, wie sie im Vorderen Orient vor allem im 2. Jahrtausend v. Chr. weite

<sup>3</sup> Cahn (Anm. 1), 24 u. Anm. 32; ders. in: Griechische Münzen aus der Sammlung eines Kunstfreundes (1974), Nr. 220.

<sup>4</sup> C.M. Kraay, *Archaic and Classical Greek Coins* (1976), 258.

<sup>5</sup> B. Deppert-Lippitz, *Die Münzprägung Milets vom vierten bis ersten Jahrhundert v. Chr.* Typos V (1984), 18.

<sup>6</sup> Vgl. jedoch jene Bronzemünzen, die auf der Vorderseite den sich nach dem Stern umblickenden Löwen, auf der Rückseite eine Sternrosette haben, Deppert-Lippitz (Anm. 5), Nr. 259, Taf. 9; SNG v. Aulock, Nachträge III, 7933.

<sup>7</sup> 7,09 g. B.V. Head, *NC* 1887, 305; *BMC Ionia* (1892), 116,1, Taf. 3,12.

<sup>8</sup> L. Weidauer, *Antike Kunst* 27, 1984, 3 ff., Taf. 1,1.2.

<sup>9</sup> Weidauer (Anm. 8) u. bes. 5, Anm. 22.

<sup>10</sup> Weidauer (Anm. 8), 4 f. u. Anm. 14–22, *Abb. 1*, Taf. 1,5.

Verbreitung fanden.<sup>11</sup> Ein Stern mit Flammen in seinen Zwickel ist – zum ersten Mal in der Akkadzeit – als Symbol des Sonnengottes Shamash belegt.<sup>12</sup> Die Umwandlung der mesopotamischen Ausführung der Sonnenscheibe zur anatolischen lässt sich am ehesten in den Schichten aus dem Karum Kaniş zu Kültepe fassen.<sup>13</sup> In Boğazköy sind einige Anhänger aus Bronze – bzw. Silberblech und Blei gefunden worden, zum Teil als glatte, unverzierte Scheiben, die, das Licht der Sonne widerspiegelnd, als Sonnenscheiben angesprochen werden. Der Fundumstand datiert sie ins 13. Jahrhundert v.Chr.<sup>14</sup> Aus der phrygischen Schicht stammt ein Silberanhänger mit einem Strahlensternornament. Er wird trotz der jüngeren Fundschicht ebenso wie die anderen Scheiben der hethitischen Periode zuzuweisen sein.<sup>15</sup> Und auf diese Scheiben ist das hethitische *šitta*: Sonnenscheibe zu beziehen.<sup>16</sup> Dürfen wir in unserem Münzbild ebenfalls eine Sonnenscheibe erkennen?

Gegen eine bloss dekorative Bedeutung des Strahlensterns sprechen die Münzbilder aus jener kleinen Zahl von Elektronmünzen, deren Prägestadt wir benennen können. Wie in Ephesos<sup>17</sup> und Milet<sup>18</sup> nehmen sie in erster Linie Bezug auf den Hauptkult der Stadt, wo die Vorderseiten mit dem Hirschen der Artemis und dem Löwen des Apollon geschmückt sind. Wir kennen die Münzstätte nicht, in der unser Halbstater geprägt wurde. Allein sein Gewicht besagt, dass er aus dem Geltungsbereich des milesischen Münzfusses stammt. Seine Frühdatierung lässt wohl in erster Linie an Milet denken, das ansonsten unter den frühen Elektronmünzen nur die Statere mit dem sich umblickenden Löwen mit einiger Sicherheit für sich in Anspruch nehmen kann.<sup>19</sup> Sollte unser Halbstater tatsächlich aus einer milesischen Münzstätte stammen, könnte sein Strahlensternornament dann ein Hinweis auf den solaren Aspekt des frühen milesischen Apollonkultes sein?<sup>20</sup>

Neue archäologische Grabungsergebnisse können zusammen mit der literarischen Überlieferung<sup>21</sup> diese Annahme stützen. Über ein bisher archäologisch fassbares

<sup>11</sup> Weidauer (Anm. 8), 5 f., Anm. 30.

<sup>12</sup> R.M. Boehmer, *Die Kleinfunde von Boğazköy* (1972), 20, Anm. 13.

<sup>13</sup> T. Özgüç, *Kültepe-Kaniş II* (1986), 33; vgl. auch Boehmer (Anm. 12). Vgl. Anhänger aus Gordion mit einem unserem Münzbild sehr ähnlichen achtstrahligen Stern: M.J. Mellink, *A Hittite Cemetery at Gordion* (1956), 41, Taf. 23 h–j: «Their decoration is close to, although not identical with the so-called Hittite «*signe royal*», an emblem belonging to the early second millenium culture of Anatolia ... It stands for the sun-disc.»

<sup>14</sup> Boehmer (Anm. 12), 19, 28.

<sup>15</sup> Boehmer (Anm. 12), 28 f., Nr. 1761, Abb. 16.

<sup>16</sup> J. Friedrich, *Hethitisches Wörterbuch* (1952), 194: *šittar*-Sonnenscheibe; vgl. auch Boehmer (Anm. 12), 29, Anm. 129.

<sup>17</sup> L. Weidauer, *Probleme der frühen Elektronprägung. Typos I* (1975), Katalog VII, 35–38, Taf. 4.

<sup>18</sup> Weidauer (Anm. 17), Katalog XX, 126–130, Taf. 14.

<sup>19</sup> Weidauer (Anm. 17), 67.

<sup>20</sup> Vieles weist darauf hin, dass es besonders in den ostgriechischen Kolonialgebieten, wie in Sukas, schon im frühen 8. Jahrhundert v.Chr. eine Verbindung des griechischen Apollon mit dem orientalischen Sonnengott gegeben haben muss: P.J. Riis, *Ugaritica VI* (1969), 447 ff. bes. 449: der Name Apollon in einigen Bilinguen für den phönizischen Gott Rashap; Riis, *Sukas I* (1970), 85, 128 f.: die ersten griechischen Siedler müssen in H<sub>1</sub> (Stratum 850–675 v.Chr.) gekommen sein – Scherbe Nr. 74, Weihung an Helios. Vgl. auch LIMC II, 1244, s.v. Apollon (W. Lambrinoudakis und Mitarbeiter). Siehe auch Simon (Anm. 2), 130 ff.

<sup>21</sup> Herodot I, 157; Pausanias VII, 2.6.

Heiligtum um 700 v.Chr. hinaus<sup>22</sup> scheinen neue Funde von mykenischer Keramik<sup>23</sup> die literarischen Nachrichten zu bestätigen, dass das Apollonheiligtum in Didyma schon vor Ankunft der Ionier bestanden habe. Der Mythos vom Hirten Branchos, dem Stammvater des späteren Priestergeschlechtes der Branchiden, mag dies bekräftigen: «The vision was essentially a prophecy that Branchos was the son of the Sun God. Actually the most likely hypothesis is that Branchos is derived from some non-Hellenic language of Asia Minor and that the worship of a Sun God at Didyma antedated the arrival of the Ionians.»<sup>24</sup>

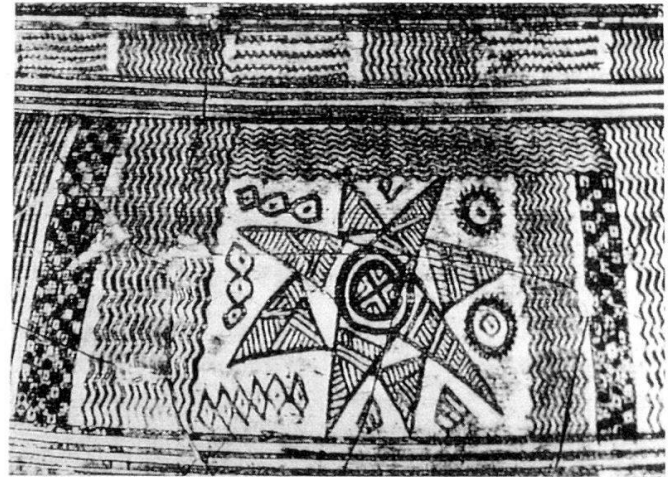
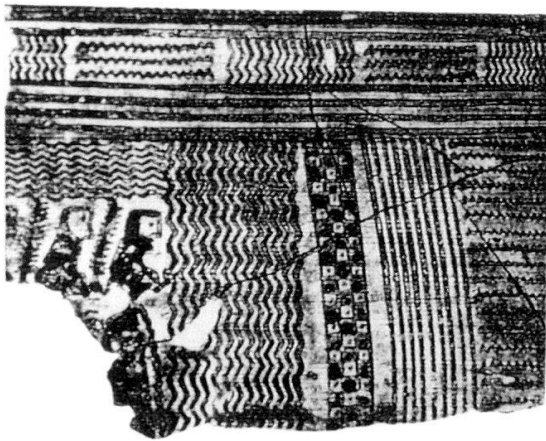


Abb. 3: Geometrischer Krater aus Argos (C. 208), Detailaufnahme; aus Courbin, Taf. 46.

Auf einem geometrischen Krater aus Argos aus der Zeit um 700 v.Chr. (Abb. 3) schmückt statt der üblichen Kreismetope ein richtiger Stern – achtstrahlig wie auf unserer Münze – die eine von zwei Bildmetopen; ihr Pendant hat, nur fragmentiert erhalten, einen in dieser Vasengattung typischen sogenannten Reigentanz zum Inhalt.<sup>25</sup> In frühgriechischer Zeit waren Reigentänze eng mit dem Kult verbunden, unter den olympischen Göttern wurden Apollon, Artemis und Hera und unter diesen vor allem Apollon damit geehrt.<sup>26</sup> Die starke friesartige Reihung unseres Vasenbildes lässt eher an einen Festzug denken. Wie auf unserem Vasenbild bildeten die Mädchen den Festzug des zweitgrößten Apollonfestes in Sparta, den Karneen.<sup>27</sup> Diese wurden auch in Argos gefeiert.<sup>28</sup>

Wie weit wir in der Interpretation von geometrischen Vasenbildern gehen dürfen, hat J. Boardman<sup>29</sup> zuletzt sehr einfühlsam und ausgewogen diskutiert. Er wendet sich

<sup>22</sup> Siehe zuletzt die Zusammenfassung aller Grabungsergebnisse K. Tuchelt, Branchidai-Didyma, Antike Welt 1991 (Sondernummer); zum frühen Heiligtum, 18 ff.

<sup>23</sup> Th.G. Schattner, AA 1992, 369 ff.

<sup>24</sup> H.W. Parke, JHS 105, 1985, 59 ff. bes. 60.

<sup>25</sup> P. Courbin, La Céramique Geometrique de l'Argolide (1966), C. 208, Taf. 46.

<sup>26</sup> R. Tölle, Frühgriechische Reigentänze (1964), 84.

<sup>27</sup> Pindar, Pyth. V, 88 ff. Siehe auch Tölle (Anm. 26), 82.

<sup>28</sup> Thukydides V, 54. Siehe auch M.P. Nilsson, Griechische Feste (1957), 124.

<sup>29</sup> J. Boardman, Symbol and Story in Geometric Art in Ancient Greek Art and Iconography (1983), 15 ff.

dabei gegen P. Courbins<sup>30</sup> Interpretation, der die abstrakten Motive in der argivischen Vasenmalerei als rein dekorativ wertet: «Courbin dismisses virtually all interpretation of abstract or figure motifs as other than decorative or as simple depictions of contemporary life», und scheint damit dem argivischen Maler nicht gerecht zu werden. «Fill for fill's sake is easy enough to identify, but where special patterns occur in special places we must think again.»<sup>31</sup> Dies trifft auf den Stern unseres argivischen Kraters zu. Auch hier der Stern des Apollon?

Auf unsere zu Beginn zitierte Homerstelle nimmt auch H. Kyrieleis<sup>32</sup> in seiner Studie über die Sternsymbolik hellenistischer Herrscherbildnisse Bezug, in welcher er eindrucksvoll nachweist, dass das Apotheosesymbol des über dem Kopf stehenden Sternes von den Römern in ihre eigene Bildkunst übernommen wurde: «Dass im Bild des Sterns Göttliches dem menschlichen Auge sichtbar werden kann, scheint schon früh, unabhängig vom astronomischen Sternenglauben, verbreitete Vorstellung gewesen zu sein. So nimmt beispielsweise im homerischen Apollonhymnus der Gott die Gestalt eines Sternes an, als er das Schiff der Kreter verlässt.»



Abb. 4: Derronen, Dekadrachmon, Silber, Sofia, Archäol. Mus. Inv.-Nr. 8739; aus Gold der Thraker (1979), Nr. 509. Vs. Ohne Mst.



Abb. 5: Dikaia, Tetrobol, Silber, London, B.M. Vs. Mst. 2:1.

Einen Stern mit acht Strahlen, eingefasst in einen Perlkreis, finden wir auch auf Münzen der thrako-makedonischen Städte. Auf den Dekadrachmen der Derronen<sup>33</sup>, die ein Ochsengespann zeigen (Abb. 4), ist er nicht kleines Beizeichen, sondern prangt über dem Ochsengespann, gleichsam die obere Bildhälfte des Münzbildes füllend. Zu

<sup>30</sup> Courbin (Anm. 25), 473 ff. bes. 495.

<sup>31</sup> Boardman (Anm. 29), 16.

<sup>32</sup> H. Kyrieleis in: Studien zur Klassischen Archäologie, Festschrift F. Hiller (1986), 66 u. Anm. 77: «Diese Vorstellung liegt vielleicht auch dem Apollobild mit Stern auf spät-republikanischen Denaren zugrunde, vgl. A. Alföldi, Chiron 5, 1975, 174 ff., Taf. 18 ff.

<sup>33</sup> Dekadrachmen der Derronen: 41,12 g, SNG Oxford Ashmolean Museum 3, Taf. 41, 1248; Archäologisches Museum Sofia, Inv.-Nr. 8739: I. Marasow in: Gold der Thraker (1979), 23 f., 37, Nr. 509; ein weiteres Exemplar in Sofia, R.F. Haddinott, The Thracians (1981), 169 ff., Abb. 155. Vereinfachte Sonnensymbole auch auf den Tetrobolen SNG Oxford Ashmolean Museum 3, Taf. 44, 2397 A; Berlin, Traité I, 1182, Nr. 1717, Taf. 54,22.

Recht hat man darin die Darstellung der Sonne erkannt.<sup>34</sup> Ebenso prominent ist der in ein Rund eingefasste achtstrahlige Stern auf einer makedonischen Münze aus Dikaia<sup>35</sup> dargestellt (Abb. 5). Seine Grösse verleiht ihm dasselbe Gewicht wie das der Hahnenfigur, unter der sich eine Schlange(?) krümmt.

Als Kunder des Tages wurde von O.-W. v. Vacano der hahnenköpfige Dämon aus Pyrgi gedeutet, der zusammen mit dem Sonnengott, der Göttin der Morgenröte und der Göttin der Nacht eine Gruppe von Antefixen des sogenannten Tempels B aus dem Ende des 6. Jahrhundert v.Chr. gebildet hat. Als ein Vogel des Lichtes begleitet hier der Hahn den Sonnengott.<sup>36</sup> Unser Münzbild vereint in diesem Sinne den Hahn als Tagesansager, die Sonne und die Nacht, wohl verkörpert durch die Schlange.<sup>37</sup>

Der achtstrahlige Stern unserer makedonischen Münze lässt auch an die achtstrahligen Sterne auf den Goldscheiben eines Gewandes und auf der Goldlarnax aus dem Grab eines makedonischen Königs in Vergina denken, wo sie den Deckelschmuck bilden und als Sonne gedeutet werden.<sup>38</sup> Der achtstrahlige Stern – selten sind es sechs bzw. zwölf Strahlen – erscheint wenig später auf den makedonischen Schilden und als Schildemblem auf den makedonischen Münzen.<sup>39</sup>

Eine Sonnenscheibe mit achtstrahligem Stern trägt auch die geflügelte männliche Gottheit auf den Münzen aus Mallos in Kilikien.<sup>40</sup> J. Boardman hat die östliche Herkunft des Motives und die Deutung der Gottheit ausführlich behandelt.<sup>41</sup>

Gewiss wäre es sehr reizvoll, die Darstellung von Sonnenscheiben oder Sonnensymbolen auf Münzen weiter zu verfolgen, hier jedoch würde es zu weit führen.

<sup>34</sup> M. Raymond, *Macedonian Regal Coinage to 413 B.C.* NNM 126 (1953), 44 f. und Anm. 3; N.G.L. Hammond-D. Griffith, *A History of Macedonia II* (1979), 66. 82: «The sun, which the Paeonians worshipped in particular figured very prominently above the oxen drawing the car.» Siehe auch Maxime de Tyr VII, 8. Dass die Derronen ein Päonischer Stamm waren, dafür spricht das Epithet «Derronaios» in Verbindung mit Apollon auf einer Münze des Päonischen Königs Lyceius, Kraay (Anm. 4), 141, Anm. 1; Haddinott (Anm. 34), 169 ff.: Sonnenscheibe über Ochsen-Sonnenaspekt. Und zuletzt Hammond, «The Lettering and Iconography of Macedonian Coinage» in: *Ancient Greek Art and Iconography* (1983), 245 ff. bes. 250.

<sup>35</sup> J.N. Svoronos, *L'Hellénisme primitif de la Macédonie*, JIAN 19, 1918–1919, 18, Taf. 17, 34. Kraay (Anm. 4), 134, Taf. 26, 473, deutet den Hahn als Wappen von Karystos und als Ausdruck des Karystischen Elementes in der Gründung von Dikaia. H. Chantraine, JNG 1958, 47, verteidigt gegen L. Lacroix, RBN 96, 1950, 5 ff., die Ableitung  $\kappa\alpha\rho\nu\xi$  = Kunder des Tages.

<sup>36</sup> O.-W. v. Vacano in: *Forschungen und Funde, Festschrift B. Neutsch* (1980), 463 ff., Taf. 90.91: Ausser Helios und dem ihm wesensgleichen Apollon war der Hahn auch anderen Lichtgottheiten verbunden, Plutarch, de Pyth. orac. 42; Lukian, Gallus 3; Pausanias V, 25,9.

<sup>37</sup> Frau Dr. Schepank, der Psychoanalytikerin, verdanke ich eine fruchtbare Diskussion.

<sup>38</sup> M. Andronicos, *Museum Thessaloniki* (1988), 14 f., 26.27, Abb. 3.4 (Grab Philipp II. ?); M. Tsirupidou-Auloniti in: *Makedonen, die Griechen des Nordens, Sonderausstellung*, 11. März bis 19. Juni 1994, Landesmuseum Hannover, 217 ff., Nr. 256.257.

<sup>39</sup> Vgl. z.B. die Tetradrachmen von Antigonos Gonatas, Philipp V. und spätere – in guter Abbildung bei G.K. Jenkins, *Greek Coins* (1972), 244, Abb. 539.542.

<sup>40</sup> Der Achtstern ist deutlich zu erkennen auf dem Silberstater aus der A. S. Dewing Collection, L. Mildenberg/S. Hurter (eds.), *The Arthur S. Dewing Collection of Greek Coins*. ACNAC 6 (1985), Nr. 2486; SNG Lewis Collection, Cambridge, Nr. 1040; P. Zancani-Montuoro, *Heraion alla Foce del Sele II* (1954), 249, Abb. 54; Kraay (Anm. 4), 285, Nr. 1020.1022, Taf. 59.

<sup>41</sup> J. Boardman, *Archaic Greek Gems* (1968), 32 f. und Anm. 28.

Versuchen wir statt dessen die interessante Beobachtung zu erklären, dass unsere behandelten Sonnensymbole, ausgehend von unserem Elektron-Halbster bis hin zu den milesischen Prägungen des 4. Jahrhunderts v. Chr., alle die Form eines Achtsternes hatten. Diese Häufigkeit des Achtsternes in kosmischer Bedeutung lässt nach seiner besonderen Symbolik fragen.

Ein vier- oder achtgeteilter Kreis bildet die häufigste Grundlage religiöser Bilder, die als Instrument östlicher Meditationsübungen dienen. Er wird «Mandala», das heisst altindisch «Kreis» genannt. Derartige Bilder stellen symbolhaft eine religiöse Erfahrung dar, sie sollen bestimmte geistige Zusammenhänge versinnbildlichen und in ihrer Meditation zur Einheit mit dem Göttlichen finden. Mandalas werden heute vornehmlich in Japan und im Tibet von den Buddhisten verwendet. Bei der Geburt Buddhas öffnete sich eine Lotosblüte. Buddha trat in ihre Mitte, um in die acht Richtungen des Horizontes zu blicken. Die räumliche Orientierung, welche sich durch das Umherblicken Buddhas vollzieht, kann vom psychologischen Gesichtspunkt aus als das Bild einer umfassenden seelischen Weltorientierung aufgefasst werden.

Es sind die vier Funktionen des Bewusstseins: Denken – Fühlen – Intuieren und Empfinden, mit denen der Mensch den Eindrücken des Lebens innen und aussen begegnet. Mit ihnen erfasst er sie, nimmt er sie auf, mit ihnen reagiert er. Die in künstlerischen Darstellungen häufige Achtteilung des Kreises entspricht der Tatsache, dass in der Regel je zwei der vier Bewusstseinsfunktionen miteinander kontaminiert sind, so dass vier Zwischenformen entstehen, beispielsweise ein durch Intuition beeinflusstes Denken oder ein zur Empfindung neigendes Gefühl usw.<sup>42</sup>

So lässt sich auch der Grundriss sakraler Bauten in den verschiedenen Kulturen auf die mandalaartige Symbolfigur des Achtsternes zurückführen. In ihrem Symbolgehalt bleibt diese Mess- und Konstruktionsfigur vom antiken Zentralbau, den byzantinischen und islamischen Bauten bis zu den mittelalterlichen Kirchen und sakralen Bauwerken hin lebendig.<sup>43</sup>

*Dr. Liselotte Weidauer  
Seitzstrasse 21  
D-69120 Heidelberg*

<sup>42</sup> Vgl. dazu C.G. Jung u.a., *Der Mensch und seine Symbole* (1979), 240 ff.

<sup>43</sup> H. Götze, *Castel del Monte* (1984), bes. 85 f. und 99.